

Angekommen-und nun?

Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in der Kreisstadt Merzig

Fachforum am 13. März 2017 im BBZ Merzig

Dokumentation

Datum: 13.03.2017

Teilnehmende: siehe Liste im Anhang

1. Begrüßung und Einführung

Herr Bürgermeister Hoffeld begrüßte die Anwesenden ganz herzlich und erklärte, dass die (Arbeitsmarkt-) Integration von Menschen mit Fluchterfahrung eine „sehr wichtige Frage“ sei. „Integration kann am besten funktionieren, wenn die Menschen, die zu uns kommen, in Lohn und Brot stehen.“ Weiter führte er aus, dass er sehr stolz sei, dass die Kreisstadt Merzig eine von vier Pilotkommunen sei, die für die erste Phase des Projektes „Angekommen – und nun?“ der Bertelsmann-Stiftung und des IQ-Netzwerkes ausgewählt worden sei. Abschließend dankte Herr Bürgermeister Hoffeld den Vertretern der Landesministerien Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr sowie Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, des Landkreises, des IQ-Netzwerkes, der Bertelsmann-Stiftung, des Jobcenters, der Arbeitsagentur sowie den Kammern, Verbänden und Bildungsträgern sowie den Unternehme/innen. Ein besonderer Dank galt dem ehrenamtlichen Engagement, welches auch in der Kreisstadt Merzig einen wesentlichen Beitrag geleistet habe, dass die Integration der Geflüchteten insgesamt auf einem guten Weg sei. Zum Schluss bedankte er sich bei Herr Heinrich, dem Leiter des Berufsbildungszentrum (BBZ) dafür, dass das Fachforum in seiner Schule stattfinden könne.

Als Gastgeber begrüßte Herr Heinrich die Anwesenden ebenfalls ganz herzlich in der 127 Jahre alten Schule. Herr Heinrich berichtete, dass das BBZ zurzeit von ca. 1500 Schüler/innen besucht würde, von denen etwa 10% einen Fluchthintergrund hätten. Er betonte: „Wir wollen den Schüler/innen mehr vermitteln als im Lehrbuch steht und in diesem Zusammenhang nehmen wir “die Integration der geflüchteten Schüler/innen mit viel Mut und Erfolgen an“.

Claudia Walther von der Bertelsmann-Stiftung stellte anschließend die Grundidee des Pilotprojektes kurz vor: „Die Bertelsmann Stiftung bietet in Kooperation mit dem IQ Netzwerk einen Modulkoffer an, um Kommunen mit dem Ziel der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten zu begleiten. Hierbei übernimmt die Bertelsmann Stiftung die Kosten einer professionellen Moderation und Prozessbegleitung. Ein solcher Prozess ist für die Dauer von 4-9 Monaten vorgesehen und soll beispielsweise im Ergebnis eines Konzeptes münden.“

Ausgehend von einem ganzheitlichen Ansatz, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht, wird die Arbeitsmarktintegration als ein Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe betrachtet. Ziel ist es, die Kreisstadt Merzig dabei zu unterstützen,

- eine nachhaltige Zusammenarbeit der verschiedenen Akteursgruppen aufzubauen,
- gemeinsame Ziele und Maßnahmen in einem kompakten Prozess strategisch zu erarbeiten,
- eine Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen hauptamtlichen wie ehrenamtlichen Akteuren zu vereinbaren,
- um in der Kreisstadt Merzig lebende Geflüchtete an den Arbeitsmarkt heranzuführen und in Arbeit und Ausbildung zu integrieren.

Im Saarland ist Merzig das einzige Mitglied im IQ-Netzwerk. Die Vorteile der Stadt seien das starke Commitment des Bürgermeisters und die Vielfalt der anwesenden Akteure.“

Abschließend machte Frau Walter darauf aufmerksam, dass nach der Pilotphase bald eine neue Phase des Projektes mit 10 weiteren Kommunen an den Start gehen werde und dass dann ein Erfahrungsaustausch zwischen den erfahrenen und den neu beginnenden Kommunen sehr wertvoll sein werde. Es sei spannend der Frage nachzugehen: „Was können wir gemeinsam bewegen und voneinander lernen?“

2. Inhaltlicher Einstieg

a. Dynamisches Kennenlernen

Im Rahmen eines sogenannten „dynamischen Kennenlernens“ visualisierten die Teilnehmenden eigene Standpunkte und Erfahrungen zu verschiedenen Fragestellungen.

Wanderungsgeschichte

Die Ausgangsfrage lautete: Wo lag der Geburtsort des Großeltern, der am weitesten von Merzig entfernt liegt?

Ergebnisse:

- Nur von einer Teilnehmerin kamen beide Großeltern ebenfalls aus Merzig.
- Verblüffend: Fast jede/r Teilnehmende hat bei der Betrachtung der Familienbiografie eine Wanderungsgeschichte.
- Aussage einer Teilnehmenden: „Hier im Kleinen ist fast die ganze Welt zusammen.“ So gab es zum Beispiel Teilnehmende mit familiären Wurzeln:
 - außerhalb der jetzigen Grenzen der Bundesrepublik: Ostpreußen, Schlesien, Italien, Kasachstan, Eritrea, Syrien, Iran, Irak, Jugoslawien, Bulgarien, Russland etc.
 - innerhalb der Bundesrepublik: Hamburg, Hessen, Bayern. Sachsenanhalt etc.

Bei der Frage nach dem Ort des Studienabschlusses wurde deutlich, dass Bildungswanderung ein wichtiger Anlass ist, den eigenen Heimatort zu verlassen. Anhand des dynamischen Kennenlernens wurde deutlich, dass Wanderung für viele Menschen etwas Normales ist. Fast jeder Mensch hat eine mehr oder weniger lange Migrationsgeschichte. Selbstverständlich macht es einen Unterschied, ob jemand aufgrund von Krieg, Klimawandel oder Armut seine Heimat verlässt, oder ob sich jemand wegen einer

Ausbildung, einer besseren beruflichen Perspektive oder aus anderen privaten Gründen in einer anderen Region oder in einem anderen Land niederlässt.

Stimmungsbild zum Integrationsprozess der letzten zwei Jahre:

Auf die Frage nach der Einschätzung der Qualität der Integration in den letzten zwei Jahren, wurden von den Teilnehmenden aufgrund ihrer individuell und institutionell unterschiedlichen Rollen und Aufgaben verschiedene Botschaften vermittelt.

▪ **Mögliche konkrete Handlungsbedarfe:**

- Kontakt von Neuzugewanderten zur einheimischen Bevölkerung sollte intensiviert werden
- Die Regeln des Zusammenlebens in Deutschland müssen vermittelt werden
- Es ist hilfreich wenn die deutsche Sprache auch außerhalb des Sprachkurses stärker genutzt würde / eingesetzt würde
- Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten ist Mammutaufgabe des Jobcenters: Was passiert nach dem Sprachkurs? Die Arbeitsmarktintegration kann bis zu vier Jahre dauern. Der Prozess ist langfristig zu sehen
- Der Prozess der Integration ist keine Einbahnstraße: Wie kann man die Geflüchteten mitnehmen? Wie können sie effektiv eingebunden werden?

▪ **Anforderung an die Integrationsförderung**

- Zentrale Faktoren sind nach wie vor die Betreuung und die Informationsvermittlung
- gute Begleiter/innen / Flüchtlingshelfer/innen etc. vereinfachen und beschleunigen den Integrationsprozess
- In der Phase des Ankommens wurde in Bezug auf die Unterbringung und Versorgung der Geflüchteten von unterschiedlichsten Akteuren eine gute Arbeit geleistet. Jetzt müssen die nächsten Schritte umgesetzt werden.
- Die Integration der Migrant/innen, die schon länger hier leben, ist gut gelungen. Man kann sich daran ein Beispiel nehmen, aber es ist wichtig, dem Integrationsprozess genügend Zeit zu geben - etwas Geduld zu haben.
- Jetzt wird es immer wichtiger, dass es ein gutes Zusammenspiel / Koordination zwischen den verschiedenen Akteuren, wie zum Beispiel zwischen Wirtschaftsunternehmen und Schulen in Bezug auf Ausbildungs- bzw. Praktikumsplätze gibt.
- Gelingende kommunale Integrationsförderung braucht starke Partner.

Übersicht: Folgende Akteurskreise waren auf dem Fachforum vertreten

- Ehrenamtliche, Geflüchtete
- Arbeitsamt, Jobcenter
- Schulen, Weiterbildungsträger
- Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer; Unternehmen
- Wohlfahrtsverbände
- Stadt- und Kreisverwaltung

b. Kernbotschaften

Anschließend hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich im Rahmen einer kurzen Kleingruppenarbeit darüber zu verständigen, was sie aus dem dynamischen Kennenlernen mitnehmen und was ihnen im Rahmen der Integrationsförderung besonders wichtig ist. Folgende Fragen und Kernbotschaften wurden dabei erarbeitet:

- Transparenz über die Kultur und die Regeln in Deutschland sind wichtig („Nachvollziehbar und transparent machen, wie wir ticken.“)

- Spracherwerb ist der Schlüssel zu allem – „Kein Anschluss ohne B1-Abschluss.“
- Mobilität im ländlichen Raum stellt eine große Herausforderung dar. (wichtiges Thema und oft ausschlaggebend).
- Integration ist ein langer Weg mit vielen kleinen Schritten.
- Eine Plattform/Verzahnung zum Thema Integration in Merzig („Wo kann ich welche Angebote finden?“) wäre hilfreich.
- Es braucht eine bessere Zusammenarbeit verschiedener Akteure.
- Jeder Fall ist ein Einzelfall. – Es braucht genügend Ressourcen und Flexibilität in der Integrationsförderung („Den Einzelfall sehen und nach Lösungen suchen.“).
- Nach-Qualifizierung: Wie kann man erreichen, dass Geflüchtete besser in einen qualifizierten Job reinfinden, wenn Vorkenntnisse vorhanden sind?
- Geflüchtete brauchen einen guten Überblick: „Welchen Weg kann ich gehen? Welche Optionen habe ich?“
- Familienzusammenführung im Auge behalten. („Familienzusammenführung wird eine grundsätzliche Chance und gleichzeitig eine große zukünftige Herausforderung sein.“)
- Es ist eine kontinuierliche Fortschreibung des Kindergartenbedarfsplanes notwendig.
- Eine gemeinsame Sprache aller Akteure in wichtigen Integrationsfragen finden. („Handeln oder nicht handeln und die Folgen.“)

3. Arbeit an Thementischen

Im nächsten Arbeitsschritt wurden einzelne Themen in Arbeitsgruppen vertieft. Dabei wurden die Überlegungen aus dem Initiativkreis vom 16.11.2017 mit einbezogen.

a. Den Familiennachzug im Auge behalten / der Bedarf an Kindergartenplätzen wird kontinuierlich steigen.

Leitziel:

1. Die Kreisstadt Merzig verfolgt für Neuzugewanderte einen ganzheitlichen Ansatz der Beratung und Betreuung.
2. In der Kreisstadt Merzig wird durch eine vorausschauende Kindertagesstättenbedarfsplanung der zu erwartende Familiennachzug für alle Beteiligten erfolgreich gestaltet.

Teilziele:

- Ein gutes Betreuungsnetzwerk sorgt dafür, dass Neuzugewanderte durch ehrenamtliche und hauptamtliche Lotsen von Anfang durch eine nahtlose, ganzheitliche Betreuung unterstützt werden.
- Gezielte Angebote der Familienberatung werden als wichtige Aufgabe gestärkt, um den Anforderungen des Zurechtkommens im neuen Umfeld von Anfang an Rechnung zu tragen „Es stellt für viele Betroffene eine große Herausforderung dar, nach langer Trennung (in unterschiedlichen Welten) wieder gemeinsam zu leben und sich zusätzlich um die Integration zu kümmern!“
- Zur Förderung des schnellen Spracherwerbs gibt es (gemeinsam) abgestimmte, bedarfsgerechte Sprachkurseangebote (inklusive Kinderbetreuung).
- Nach Abschluss von Sprach- und Qualifizierungskursen gibt es nach maximal sechs Wochen Wartezeit (Jobcenter) sachgerechte Anschlussmaßnahmen.

- Auf den zusätzlichen Bedarf an Krippenplätzen / Kitaplätzen wird zeitnah durch eine zügige Fortschreibung des Kindergartenbedarfsplanes reagiert: „Es ist politisch wichtig, für genügend Plätze zu sorgen, damit die zügige Arbeitsmarktintegration gut funktionieren kann.“

Themeninhaberin: Frau Scherer

b. Aufbau einer Anlaufstelle Integration und Arbeitswelt

Ausgangssituation / Hypothese:

Hintergrund der angestellten Überlegungen ist die Situation, dass sich die Anlaufstellen der Integrationsförderung auf verschiedenen Ebenen (kommunaler-, Landes- oder Bundesebene) befinden und ein abgestimmtes Agieren erschweren. Eine gezielte, nachhaltige Integrationsförderung braucht ein abgestimmtes Vorgehen zwischen den verschiedenen Ebenen (Stadt, Kreis, Land, Bund) sowie zwischen den unterschiedlichen staatlichen Stellen und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Überlegung: Integration von Geflüchteten wird in Merzig erfolgreicher gelingen, wenn es vor Ort eine gute Verzahnung der unterschiedlichen Akteurskreise gibt.

Leitziele:

1. Für Unternehmen, Geflüchtete, interessierte Bürger*innen sowie haupt- und ehrenamtliche Akteure der Integrationsförderung gibt es einen guten Überblick über die unterschiedlichen Aktivitäten und Handlungsansätze der Integrationsförderung in der Kreisstadt Merzig.
2. Die wesentlichen Akteure der Integrationsförderung sind in einem regelmäßigen, engen Austausch und reagieren auf die unterschiedlichen Bedarfslagen der Betroffenen mit gut abgestimmten Beratungs- und Unterstützungsangeboten.
3. Die verschiedenen Akteure der Integrationsförderung erhalten durch Austausch und Begegnung einen Überblick über die jeweils aktuelle Förderlandschaft. Gegebenenfalls erfolgt eine koordinierte Antragsstellung, Umsetzung und Auswertung von Projekten und Maßnahmen.

Handlungsziele: Aufbau der Anlaufstelle „Integration & Arbeitswelt“

Zentraler Ansatz der Schaffung einer gemeinsamen Plattform ist die Verzahnung relevanter Akteure, die im Bereich der Integration tätig sind: Arbeitgeber, Kammern (IHK und Innung), Verbände, Kreisverwaltung, Jobcenter, Arbeitsagentur und Stadtverwaltung.

Umsetzungsideen:

- Allererste Anlaufstelle: Lotsen- Mittlerfunktion
- Rückmeldung:
 - Bedarf ist da.
 - Könnte Hürden bei ArbeitgeberInnen abbauen, da „Matching“ erleichtert würde.
- Rahmenbedingungen
 - Internet-Forum (für Jugendliche), verortetes Büro – oder beides?
- Schwierigkeiten:
 - Aktualität der Informationen
 - Muss die Zielgruppe definiert werden?
 - Bei Beratung per Telefon und Internet fallen Geflüchtete aus der Zielgruppe, da die Sprachbarriere zu hoch ist.

- Ideen:
 - Als Kreis mit IQ-Netzwerk umsetzen?
 - Konzept erstellen: Was können wir leisten?
 - FAQs nach einem halben Jahr in einer Broschüre veröffentlichen.
 - Praktikumsbörse

Verabredung: Frau Wagner hat die Federführung.

c. Erfolgreiche Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf

Auszug aus dem Protokoll vom 16.11.2017

Ausgangssituation /-hypothese:

Zum Schuljahresende wird es am BBZ (Berufsbildungszentrum) Merzig ca. 30 – 40 Jugendliche geben, die eine individuelle Beratung und unter Umständen eine gezielte Begleitung und Unterstützung benötigen, damit ein erfolgreicher, bedarfsgerechter Übergang in eine berufliche Ausbildung (Duales System) oder in eine normale Klasse des BBZ gelingt. Für einen Teil der Jugendlichen wird eine schulische oder berufliche Ausbildung (noch) keine Perspektive sein, so dass es notwendig ist, auch hier eine angemessene Alternative (Praktika, angelernte Tätigkeit etc.) zu entwickeln.

Aufgrund unterschiedlichster aufenthalts- und arbeitsrechtlicher Aspekte, familiärer Situationen, persönlicher Kompetenzen und Motivationslagen erfordert die Übergangsberatung die Einbeziehung unterschiedlichster Akteure. Je nach Situation der jungen Menschen können diese Personen aus folgenden Bereichen sein:

- Jugendhilfe (SGB VIII)
- Asylbewerberleistungsgesetzes (Finanzen / Wohnen)
- Aufenthaltsrechts
- Arbeit (SGB II / SGB III)
- Schule

Häufig suchen sich die Betroffenen noch die Unterstützung von Familienangehörigen, Freunden oder Paten, die den Entscheidungsprozess auch mehr oder weniger stark beeinflussen.

Leitziele:

- ⇒ Für alle Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf werden in Merzig bedarfsgerechte, angemessene schulische oder berufliche Perspektiven entwickelt – kein Jugendlicher wird zurückgelassen.
- ⇒ Kommunale / staatliche Haushalte werden langfristig bei der Zahlung von Transferleistungen entlastet
- ⇒ Die lokale Wirtschaft gewinnt längerfristig zusätzliches Fachkräftepotential
- ⇒ Jeder Jugendliche erhält langfristig die Chance der wirtschaftlichen Integration und der Selbstständigkeit, so dass er sich im Sinne des Gemeinwohls in vielfältiger Form (Steuern und Abgaben zahlen/ sich engagieren) einbringen kann.

Handlungsziele (Ideen, die noch weiter ausdifferenziert um auf ihre Umsetzbarkeit überprüft werden müssen):

1. **Projektgruppe bilden um ein detailliertes Konzept „Förderkonferenzen“ zu entwickeln** (siehe Hilfeplangespräch nach SGB VIII). Mögliche Eckpunkte könnten sein:
 - a. **Einladung zur Förderkonferenz:** BBZ lädt je nach persönlicher Situation der Jugendlichen neben dem oder der Betroffenen die jeweils relevanten Akteure aus dem Unterstützungssystem des Schülers bzw. der Schülerin zu individuellen Förderkonferenzen ein, um gemeinsam mit den Betroffenen auszuloten, wie der Übergang in der Schule, in eine Ausbildung oder in eine andere Form der Arbeitsmarktintegration aussehen kann.
 - b. **Chancen der Förderkonferenzen:**
 - alle für die langfristige Arbeitsmarktintegration der Betroffenen relevanten Aspekte kommen direkt auf den Tisch
 - Jugendliche werden nicht zwischen verschiedenen Institutionen, Behörden und freiwilligen Unterstützern hin- und hergerissen (Zuständigkeitsgerangel)
 - je nach Situation können zwischen verschiedenen Unterstützungssystemen und dem jeweiligen Jugendlichen konkrete Vereinbarungen der weiteren Begleitung und Unterstützung getroffen werden
 - am Ende kann eine konkrete Vereinbarung stehen, die sowohl die nächsten Schritte für den Jugendlichen aber auch die weitere Begleitung durch das Unterstützungssystem festhält (zum Beispiel: wer fungiert längerfristig als Casemanager).
 - der persönliche Kontakt zwischen Schule und Helfersystem ermöglicht längerfristig eine vereinfachte Abklärung von zum Beispiel arbeits- oder aufenthaltsrechtlichen Sachverhalten
 - Prozesskette vom Ankommen bis zur Arbeitsmarktintegration von jungen Geflüchteten kann differenzierter beschrieben und bearbeitet werden
 - Konzept könnte auf Jugendliche mit besonderem Förderbedarf übertragen werden
 - c. **Herausforderung für die Förderkonferenzen:**
 - hoher personeller Aufwand für alle Beteiligten (Investition in Zukunft)
 - Bereitschaft zur vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichsten Akteuren muss vorhanden sein
 - gute, systematische Vorbereitung, Moderation und Dokumentation der einzelnen Förderkonferenzen
 - aus Datenschutzgründen müssen die Jugendlichen eine Einverständniserklärung abgeben
 - Einbindung des Konzeptes in die Arbeit der Jugendberufsagentur und des Kommunalen Übergangsmanagements
2. **Bestandsanalyse durchführen** (Wie viele Jugendliche mit welchem Beratungsbedarf gibt es im BBZ?):
 - a. Das BBZ erstellt einen Fragebogen / Steckbrief, der von den Jugendlichen (oder mit Unterstützung von Paten / Klassenlehrern / sonstigen Unterstützern) ausgefüllt wird und die wesentlichen Stammdaten (Alter, Geschlecht, Familien- und Aufenthaltsstatus, Transferbezug) und Kontaktpersonen enthält.
 - b. Eventuell können an dieser Stelle auch bereits schulische oder berufliche Wünsche der Jugendlichen formuliert werden
3. **Auswertung der Bestandsanalyse vornehmen:** Durch die Auswertung der Bestandsanalyse hat das BBZ einen genauen Überblick über die Anzahl der jungen Geflüchteten, für die eine Förderkonferenz sinnvoll wäre.

4. Förderkonferenzen im Rahmen einer Pilotphase erproben

⇒ Prozesskette genauer erstellen

Ergänzungen im Rahmen des Fachforums:

- Erfolgreiche Berufsausbildung erfordert ein gewisses (schriftliches) Sprachmindestniveau
- Der Übergang zwischen Schule und Beruf muss als gesonderte / zusätzliche Phase erkannt werden
- Förderkonferenzen für alle SchülerInnen mit besonderem Bedarf
 - Offene Fragen
 - Zuständigkeiten klären
 - Kompetenzfeststellungsverfahren / Berufsberatung
 - Kooperation mit Bildungskordinator für Neuzugewanderte?
 - Anschließende Sprachkurse
 - Mittel?
 - Maßnahmen, die Sprachniveau „vorantreiben“
 - Matrikelnummer für jede/n Schüler/in
- Idee: Förderkonferenz
- Verabredung: Zuständigkeiten klären: Jobcenter, IHK, Arbeitsagentur zu einer Besprechung einladen

Koordination: Frau Al-Samaraie, BBZ Merzig

d. Gemeinsame Sprache aller Akteure bei Integrationsfragen

Ausarbeitung einheitlicher Kriterien für regelmäßig wiederkehrende Situationen	Entwicklungen frühzeitig gemeinsam antizipieren. Erwartungen aller Akteure frühzeitig managen.	Individuelle Fälle mit besonderem Beratungsbedarf gemeinsam besprechen. Gemeinsame Lösung finden.
↓	↓	↓
Gemeinsame Standards entwickeln – Katalog für Standardsituationen	Bedarfsorientierte Treffen auf Entscheidungsebene und operativer Ebene	Mit einer Sprache gegenüber den TeilnehmerInnen auftreten.

Akteure:

- Kerngruppe: Jobcenter, Agentur für Arbeit, Sprachkursträger, Migrationsberatung
 - Nach Bedarf: Kreis: Stadt / Gemeinden / Schulen / Arbeitgeber*Innen / Ehrenamtliche

Themeninhaberin: Frau Heidereich

e. Plattform/Verzahnung zu Integration & Mobilität im ländlichen Raum

In der Arbeitsgruppe entstanden verschiedene Ideen:

- Berufsberatung für Geflüchtete durch Bildungsträger intensivieren
 - „Mobile“ Anerkennung von Abschlüssen fördern
 - Ziel ist ein modulares System von einzelnen Teilqualifikationen mit der gleichen Qualität, die in einen Beruf münden.
 - Maßnahmen beim Arbeitgeber
 - Z.B. sechsmonatiges betreutes Praktikum, um an den Beruf herangeführt zu werden. – Ist allerdings für kleine- und mittelständische Unternehmen oft nicht alleine leistbar.
 - „Teilscheine“, um auf deutsche Berufsqualifizierung zu kommen: Führerschein oder Staplerschein
 - Einstiegsqualifizierung bis 35 Jahre
 - Fort- / Weiterbildung IHK / HWK
- Rückmeldung: Die mobile Anerkennungsberatung wird durch das Jobcenter und das IQ-Netzwerk bereits durchgeführt – gibt es Anknüpfungspunkte?

Verabredung: Herr Heinrich Brühl lädt alle Interessierten ein. Heinrich Brühl: Die besondere Manufaktur

4. Podiumsdiskussion: „Chancen und Herausforderungen der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten für regionale Unternehmen“

Teilnehmende

- Frau Scheiders, Industrie- und Handelskammer (IHK); Flüchtlingsnetzwerkerin
- Herr Dr. Wilhelm, Handwerkskammer des Saarlandes (HWK); Geschäftsführer
- Herr Streit, Geschäftsführer der Streit-Gruppe
- Herr Bürgermeister Hoffeld

O-Töne aus der Diskussion:

- „Die Bevölkerung muss stärker eingebunden werden.“
- „Das B1-Sprachniveau ist nicht ausreichend, es muss noch investiert werden.“
- „Ich stelle eine gewisse Ernüchterung auf beiden Seiten fest.“
- Fachkräftemangel in Ausbildungsberufen – Hoffnung der Arbeitgeber/innen auf eine sofortige Lösung für den Arbeitskräftemangel haben sich nicht erfüllt.
- Erwartungshaltung der Geflüchteten: Handwerksberufe haben im Vergleich zu Studiengängen kein gutes Image. Es ist Aufklärung nötig.

Pflegenotstand:

- Herausforderungen sind die Akzeptanz der Patient/Innen auf der einen Seite und die Ausbildung der Geflüchteten auf der anderen Seite.
- „Wir machen mit dem Jobcenter und der Arbeitsagentur gute Erfahrungen.“
- „Nicht jeder, der kommt ist ausbildungsbereit. Wir müssen Geduld mitbringen.“

- „Wie weit sind Kunden von Unternehmen bereit, mit Menschen mit muslimischem Hintergrund zusammenzuarbeiten?“
 - „Die Bevölkerung muss mehr eingebunden werden. Es gibt Ernüchterung und Hindernisse.“
 - „Die Euphorie hat sich gelegt. Die Sprache ist wichtiger als gedacht. Wir werden versuchen, Interessenten und Multiplikatoren zu gewinnen.“
 - „Eine Begleitung, beispielsweise in Form von Lotsen oder Paten wirkt sehr fördernd auf den Integrationsprozess.“
 - „Bei Sprachniveaus auf den Einzelfall schauen. Das jeweilige formelle Sprachniveau kann vom Können abweichen.“

Botschaften der Teilnehmenden zum Abschluss der Diskussion:

- „Wenn wir dranbleiben, wird es uns gelingen.“
- „Dranbleiben: Ja, wenn die Voraussetzungen passen.“
- Idee: Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zu „good practices“ (Bsp.: Der syrische Junge, der zweitbestester in seiner Schule ist.)
- „Es ist wichtig, bezüglich des Bildungsgrades zu differenzieren: Angehörige einer ethnischen Gruppe kommen mit sehr unterschiedlichen Bildungsabschlüssen. Darauf müssen verschiedene Antworten gefunden werden.“
- „Es braucht einen klaren, realistischen Blick. Die Maßnahmen waren nicht zielgruppengerecht. Die individuellen Einzelfallberatungen dagegen laufen gut.“
- „Uns bleibt nur auszuprobieren.“
- „Aus meiner Position als Unternehmer habe ich eine hohe Arbeitsmotivation.“

5. Abschluss

In einer abschließenden Runde äußerten Vertreter/innen der einzelnen Institutionen, was sie aus dem Fachforum mitnehmen:

Kreisverwaltung

- „Ich bin überrascht über die Vielfalt der Akteure.“
- „Ich sehe meine Aufgabe darin, einen Beitrag zur Vernetzung zu leisten.“

Jobcenter / Arbeitsagentur

- „Es ist noch viel zu tun.“
- „Ich bin froh, dass viele Akteure auf dieser Ebene arbeiten.“
- Appell: „Wir sollten uns Zeit geben, die Dinge anzugehen.“
- „Wir brauchen ein geduldiges, zielorientiertes, planvolles Vorgehen.“

Schule (BBZ)

- „Ich habe viel mitgenommen.“
- „Ich werde bilateral auf Leute zugehen.“

Ehrenamt

- „Mein Mann und ich sind von Anfang an dabei.“
- „Durch den Kontakt zu den unterschiedlichsten Akteuren haben wir viele Informationen bekommen, das war sehr gut.“

Kreisstadt

- „Wir mussten Stühle dazustellen, dadurch wurde für mich deutlich, dass das Thema des heutigen Fachforums auch andere interessiert. Das gibt Motivation dranzubleiben.“

Schlusswort des Bürgermeisters

„Wir werden als Kreisstadt Merzig auf jeden Fall dranbleiben, um das Projekt abzuschließen.“ Ich habe mitgenommen, dass die Aufklärungsarbeit auf beiden Seiten wichtig ist. Das bedeutet, mehr Geduld zu haben – „Integration kann nicht von heute auf morgen funktionieren“ und die Erwartungen auf beiden Seiten etwas niedriger anzusetzen. „Ich bin überzeugt, dass wir die Integration weiter voranbringen können.“

Anhang I: Teilnehmendenliste 13.03.2017

Institution (A-Z)	Vorname	Name
Agentur für Arbeit Saarland	Katrin	Luy
ASB Saarland e.V.	Klaus	Maas
BBZ Merzig (Berufsbildungszentrum Merzig)	Andreas Nikolaus	Heinrich
BBZ Merzig (Berufsbildungszentrum)	Katharina	Bohr
BBZ Merzig (Berufsbildungszentrum)	Sonja	Al-Samaraie
Bertelsmann-Stiftung	Claudia	Walther
blickwechsel Beruf und Weiterbildung UG – Private Arbeitsvermittlung	Gabriele	Erfurth
blickwechsel Beruf und Weiterbildung UG – Private Arbeitsvermittlung	Adalbert	Jablonski
Caritasverband Saar-Hochwald e.V.	Tatjana	Wiegant
Caritasverband Saar-Hochwald e.V.	Anja	Scherer

CEB Fortbildungswerk GmbH	Markus	Comtesse
CEB Fortbildungswerk GmbH	Maria	Schwarzkopf
Die besondere Manufaktur	Heinrich	Brühl
Ehrenamt	Evelin	Kalteier
Gesellschaft für Infrastruktur und Beschäftigung des Landkreises Merzig-Wadern mbH	Lisa	Mößmer
Gesellschaft für Wirtschaftsförderung des Landkreises Merzig-Wadern mbH	Christian	Brunco
GSE des ASB mbH	Annelie	Otto
Handwerkskammer des Saarlandes	Sersch	Steffen
Handwerkskammer des Saarlandes	Dr. Justus	Wilhelm
IHK Saarland	Oliver	Groll
IHK Saarland	Charlotte	Schneiders
Institut für soziale Innovation (Moderation + Prozessbegleitung)	Hans	Wieter-Wehkamp
IQ Netzwerk Merzig/ Kreisstadt Merzig	Shamiran	Romina
Jobcenter Merzig-Wadern	Markus	Görgen
Jobcenter Merzig-Wadern	Markus	Grein

Jugendmigrationsdienst (JMD) des Internationalen Bundes (IB)	Annette	Kerfin
Jugendmigrationsdienst (JMD) des Internationalen Bundes (IB)	Yvonne	Sekora
Jugendmigrationsdienst (JMD) des Internationalen Bundes (IB)	Katharina	Strauch
Kohlpharma GmbH	Christina	Rosch
Kreisjugendamt	Ralf	Michler
Kreisstadt Merzig - Integrationsbeauftragte	Heike	Wagner
Kreisstadt Merzig - Wirtschaftsförderung	Stephan	Fandel
Kreisstadt Merzig - Gesamtleitung städtische Kindertageseinrichtungen	Nicole	Holfeltz
Kreisstadt Merzig - Bürgermeister	Marcus	Hoffeld
Kreisstadt Merzig - Zuwanderung-und Migrationsbeirat	Giuseppe	D'Auria
Landkreis Merzig-Wadern - Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge Kommunales Bildungsmanagement	Hanns Peter	Ebert
Menschen mit Fluchthintergrund	Wali	Adnan
Menschen mit Fluchthintergrund	Mohammed	Muktar
Ministerium für Wirtschaft, Arbeit,	Silke	Jansen

Energie und Verkehr - Referat C/1 Arbeitsmarktpolitik		
Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie	Günter	Thiel
SOS-Kinderdorf Saar	Ursula	Zeimet
Stadtverwaltung Wadern	Carmen	Koscheny
Streit-Gruppe - Pfelegedienst Saarschleife	Armin	Streit
SWSM Sozialwerk Saar-Mosel gemeinnützige gGmbH	Radostina	Kikillus
SWSM Sozialwerk Saar-Mosel gemeinnützige gGmbH	Nadine	Budde
Volkshochschule im Landkreis Merzig-Wadern e.V. (VHS)	Ulrike	Heidenreich
Zenner Aluminumbau	Christine	Zenner

